

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Okuli, 20.3.2022: 1. Könige 19,1-8(9-13)

1 Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte.

2 Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!

3 Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.

4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. 5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!

6 Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.

7 Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

8 Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Es ist genug!“ Nach zwei Jahren Pandemie mag das mancher oder manche von uns auch schon gedacht haben: Es ist genug. Und dann, als sich gerade das Gefühl vom Licht am Ende des Tunnels einstellen wollte: Krieg in

der Ukraine. Wem es vorher schon „genug“ war, dem ist das jetzt möglicherweise „zu viel“.

„Es ist genug!“ Elia kann nicht mehr. Der Prophet: ausgebrannt. Elia: Mein Gott ist Jahwe. Ein Name wie ein Programm, das Drehbuch seines Lebens: Dafür hatte er gekämpft: Ich bin der Herr, dein Gott: Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. „Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten? Ist der HERR Gott, so wandelt ihm nach, ist's aber Baal, so wandelt ihm nach.“<sup>1</sup> Mit Sanktionen hatte er versucht, die Menschen hinter seinen Gott zu zwingen: „Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.“<sup>2</sup> Und so kam eine lange Zeit der Dürre über das Land, und in der Folge eine große Hungersnot.

Und dann, der große Showdown: Das Gottesurteil auf dem Berg Karmel: „Versammle zu mir ganz Israel auf den Berg Karmel und die vierhundertfünfzig Propheten Baals, auch die vierhundert Propheten der Aschera, die vom Tisch Isebels essen.“ Dazu zwei junge Stiere, zum Opfer geschlachtet und auf je einen Brandopferaltar gelegt. Und dann: sollten die Propheten Baals ihren Gott anrufen, und es wurde ein riesiges Spektakel, - nur: Das Feuer vom

---

1 1. Könige 18,21

2 1. Könige 17,1

2 Predigt 20.3.2022.odt 9592

Himmel, das den Stier der Baalspropheten anzünden sollte, blieb aus.

Elia war sich so sicher, dass er im Recht war, dass Gott auf seiner Seite war: Und tatsächlich: ein kleines Gebet reichte aus, um Klarheit zu schaffen: „Erhöre mich, HERR, erhöre mich, dass dies Volk erkenne, dass du, HERR, Gott bist und ihr Herz wieder zu dir kehrst! Da fiel das Feuer des HERRN herab und fraß Brandopfer, Holz, Steine und Erde und leckte das Wasser auf im Graben. Als das alles Volk sah, fielen sie auf ihr Angesicht und sprachen: Der HERR ist Gott, der HERR ist Gott!“

Und dann: Das Blutbad unter den Baalspropheten: Elia mit dem Schwert in der Hand. Eigenhändig bringt er die Baalspropheten um, eine schreckliche Bluttat. Immer noch ist Elia sicher, dass er im Recht ist, - und Gott auf seiner Seite. Und dann endlich: der ersehnte Regen. Alles wie im Drehbuch.

Doch die Geschichte geht weiter: „Isebel sandte einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast! Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben.“ Sein größter Tri-

umph, zerfallen zu Staub: Was hatte er am Ende erreicht? Wer hoch steigt, kann tief fallen. Der siegreiche Gotteskrieger, jetzt rennt er um sein Leben. Eine Tagereise weit läuft er in die Wüste, und dann folgt der totale Zusammenbruch: „Er kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.“ Elia fällt in eine Depression: Schlafen, nur noch schlafen. Und wenn möglich, nie wieder aufwachen: „Es ist genug, ich kann nicht mehr!“

Vielleicht ist ihm inzwischen aufgegangen, dass Gewalt in Glaubensfragen nicht zum Ziel führt. Dass sein so spektakulär inszenierter Gottesbeweis die Herzen der Menschen nicht wirklich hatte gewinnen können für seinen Gott. Er hatte ihren Gehorsam erpressen wollen, aber hatte er damit Liebe zu Gott geweckt? Hatte Gott es überhaupt nötig, dass ein Mensch so für ihn kämpft? Was für ein Gott ist das, der solche Gotteskrieger braucht? Und hatte er in seinem Eifer wirklich den Gott Israels bezeugt, - den Gott, den er in seinem Namen trug, und der von sich gesagt hat: Ich werde immer für dich da sein?!

Angst hatte er verbreitet, Hass gesät, und mit dem Gefühl, im Recht zu sein, viel Blut vergossen. Nun schlägt

die Saat der Gewalt auf ihn zurück, - Isebel drohte mit grausamer Vergeltung, und Elia fühlt sich plötzlich klein und verletzlich. Nun ist er in die Wüste ausgewichen, in die Todeszone, und wünscht sich auch genau das: den Tod.

Doch Gott überlässt ihn nicht einfach seinem Schicksal. Man kann sich denken, dass er ihm manches zu sagen hätte. Doch dafür ist jetzt nicht die Zeit. Jetzt ist die Zeit für Trost, für handfesten Trost. Essen und trinken soll die Lebensgeister des müden Propheten wieder wecken: „Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser.“ Gottes Therapie bei Todessehnsucht und seelischer Erschöpfung: Geröstetes Brot und ein Krug mit frischem Wasser. Und ein Engel, der ihm über den Kopf streicht. Ihn anstupst. Und ihm Zeit lässt: „Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.“

Doch bald schon ist der Engel wieder da, „rührt ihn an und spricht: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.“ Wohin die Reise geht, verrät er nicht. Und Elia fragt auch nicht. Vielleicht reicht es ihm zu wissen:

Gott ist mit mir noch nicht fertig. Gott hat noch etwas vor mit mir. Ein weiter Weg liegt vor ihm, - aber jetzt fühlt er sich gestärkt und in der Lage, neue Schritte zu gehen: „Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.“

Vierzig Tage und vierzig Nächte, das ist wirklich ein weiter Weg. Vor allem, wenn man das Ziel nicht kennt. Aber vielleicht stimmt hier ja, was ganz oft Unsinn ist: Der Weg ist das Ziel. Jedenfalls hat Elia nun viel Zeit, über das nachzudenken, was geschehen ist. Es ist ein Pilgerweg, ein Weg nicht zuletzt auch zu sich selbst. Und: Das wird er bald merken: ein Weg, der ihn zu neuen Entdeckungen mit Gott führen wird.

Und es ist keine panische Flucht mehr. Kein Weglaufen, sondern ein Weg-Laufen. Elia wird sich auf diesem Weg auch den inneren Stimmen stellen müssen, zu denen auch die des Selbstmitleids gehört: „Ich habe geeifert für den HERRN, den Gott Zebaoth; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen.“

Ich bin allein übrig? Möglich, dass er sich so mutterseelenallein fühlt. Aber wahr ist es nicht: „denn als Isebel die Propheten des HERRN ausrottete, nahm Obadja hundert Propheten und versteckte sie in Höhlen, hier fünfzig und da fünfzig, und versorgte sie mit Brot und Wasser.“<sup>3</sup>

Da war außerdem der Bote, der ihn vor Isebels Todesdrohung gewarnt und ihm so möglicherweise das Leben gerettet hatte, denn in der Drohung steckt ja auch eine Warnung. Sein Diener hatte ihn begleitet, bis er ihn ausdrücklich zurücklies, - und zuletzt war da ja noch der Engel Gottes, der ihn mit Brot vom Himmel gestärkt hatte.

Geht es dir auch manchmal wie Elia? Dass du manchmal gar nicht wahrnimmst, welche Hilfsangebote Gott dir längst gemacht hat, - und wer alles an deiner Seite ist, um dir zu helfen?

Gott wird ihn am Ende seiner Reise fragen: „Was hast du hier zu tun, Elia?“ Und das ist eine gute Frage, - denn sie wird ihm den Mund öffnen, so dass er sein Herz ausschütten kann. „Was hast du hier zu tun, Elia?“

Meine Erfahrung ist, dass es gut ist, geradezu überlebenswichtig, sich manchmal solche „Wüstenzeiten“ zu

---

3 1. Könige 18,4

nehmen. Pause zu machen. Innezuhalten. Sich einmal umzudrehen und zu schauen: Was mache ich hier? Wo komme ich her? Wie bin ich hierher gekommen? Wo will ich eigentlich hin? Der Gottesdienst kann so eine Zeit sein, oder der Urlaub. Ich kann versuchen, mir jeden Tag eine solche Gelegenheit einzurichten, am besten fest verankert im Tageslauf. Manchmal braucht es vielleicht ein paar Tage im Kloster. Im Schweigen. Im Hören. Im Beten.

Elia wird Gelegenheit bekommen, Gott sein Leid zu klagen. Auch seiner verzerrten Sicht der Dinge darf er Worte geben und sie Gott vor die Füße legen. Und dann wird Gott ihm – ganz liebevoll – eine Lektion erteilen. Und ihm die Augen öffnen für eine neue Sicht auf Gott, und auf sein eigenes Leben. Du wirst staunen, Elia! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.